

Schlachten der Eidgenossen. Teil 9, Der Franzoseneinfall

Autor(en): **Steffen, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zenit**

Band (Jahr): - **(2015)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-820558>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Franzoseneinfall

Die Schweiz als friedliche Insel, von Revolutionen und Kriegen verschont – dieses Bild sind wir uns nun schon 200 Jahre lang gewohnt. Die Geburtswunden zu dieser Ära forderten allerdings noch einen hohen Blutzoll.

Am 28. Januar 1798 marschieren 9000 Franzosen in Lausanne ein. Bern fällt am 5. März. In der Folge besetzen insgesamt über 100 000 Soldaten unser Land – Franzosen, Österreicher und Russen.

Sturmreif ist die 13-örtige Eidgenossenschaft, diese patrizisch geführte Ständegesellschaft, schon lange: 1723 rebellieren die Waadtländer mit Major Davel gegen Bern, 1755 die Leventiner in Faido gegen Uri – es gärt in allen Untertanengebieten und «Gemeinen Herrschaften», es gärt in den Köpfen vieler Aufklärer wie Rousseau und Pestalozzi. Eine überkonfessionelle «Helvetische Gesellschaft» wird 1761 in Schinznach gegründet, in welcher Patrizier und Bürger gemeinsam nach einer aufgeklärten Staatsform suchen. Der Tuileriensturm vom 10. August 1792 (Auflösung der Schweizergarde in Paris) ermuntert die Genfer und Waadtländer zum Umsturz.

Auch im Baselbiet werden drei Landvogteischlösser von den Untertanen «abgefackelt». Der Basler Stadtrat erklärt am 20. Januar 1798 die Landschaft als frei. Die Bürger von Basel, Liestal, Aarau und Luzern feiern die «Wende» mit Tänzen um den Freiheitsbaum. In vielen ehemaligen Untertanengebieten wie Aargau, Thurgau und Toggenburg entstehen plötzlich «freie Republiken».

Dass viele Untertanen schon lange auf eine «Revolution nach französischem Vorbild» hofften, bezeugt folgende Quelle: «Vor 14 Tagen ist im Städtchen Winterthur ein Frass von 83 Clubisten gehalten worden, welche auf die Gesundheit der Franzosen und die allgemeine Freiheit, bekränzt mit Freiheitskappen, so lange sofften, bis mehrere berauscht unter den Tisch sanken ...» (Joh. Georg Müller, 9. Dezember 1792).

Bern kann den angreifenden 35 000 Franzosen nur 20 000 schlecht bewaffnete «Landstürmer» entgegenstellen. Seine Kapitulation bedeutet das Ende der alten Eidgenossenschaft. Von Schweizer «Patrioten» und Napoleon-Verehrer wie F. C. Laharpe und Peter Ochs ins Land gerufen, lassen

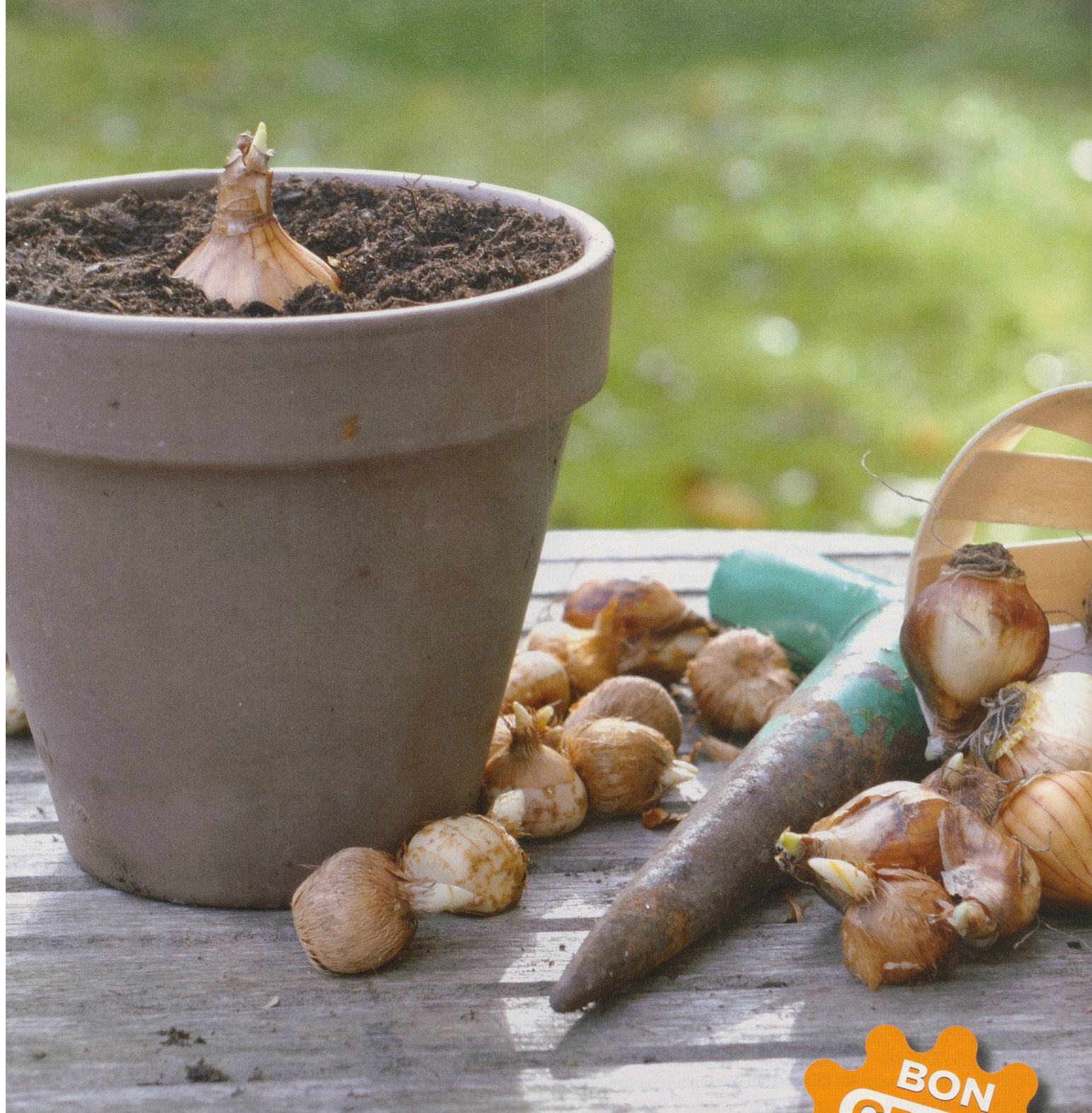


Bild: Kunsthau Zürich

Die Russen in Zürich, 1801/02: Gouache von Salomon Landolt.

sich die Franzosen ihren «Befreiungs-Feldzug» fürstlich honorieren:

Sie führen den Berner Staatsschatz von 8 Millionen Livres ab – davon 3 Millionen zur Finanzierung von Napoleons Ägyptenfeldzug und 2 Millionen in die Taschen der Generale Brune und Schauenburg. Neben 33 000 Gewehren, 431 Geschützen und 4200 Pferden verlangen die Besatzer eine Million Liter Wein, 500 000 kg Brot, 10 Tonnen Heu und Stroh sowie 26 000 Portionen «Bätziwasser». Sogar die Bären vom Bärengraben müssen mit – für den Triumphzug in



Für den Einkauf zu Hause.

Erleben Sie, wie einfach und zeitsparend Sie Ihren wöchentlichen Einkauf bei coop@home erledigen und schenken Sie sich Zeit – für die wirklich wichtigen Dinge im Leben.

coop@home bietet eine grosse Produktauswahl zu gleichen Preisen wie in der Filiale und beliefert Sie in der ganzen Schweiz bequem bis an die Wohnungstüre. Kein Ärger mehr über lange Schlangen an der Kasse und kein Schleppen von schweren Einkaufstüten... dafür viel Zeit zum Geniessen von schönen Herbsttagen und besonderen Momenten.

Code «ZENIT7-G» ist pro Kunde einmal einlösbar im coop@home Supermarkt oder Weinkeller (ohne Subskriptionen). Gültig für Bestellungen ab CHF 200.– bis 15.05.2015.

www.coopathome.ch



coop

Für mich und dich. @home

Paris. Noch schlimmer aber sind die Einquartierungen: «Über acht Monate lang ist unsere Armee (70 000 Mann) genährt, bekleidet, besoldet worden, ohne dass es die Französische Republik einen Centime gekostet hätte», schreibt ein französischer Kommissär.

Gegen die am 12. April 1798 in Aarau ausgerufene «Helvetische Republik» erhebt sich zäher Widerstand: Die Landsgemeindeorte Uri, Schwyz, Nidwalden, Glarus und Zug sowie die Zugewandten Orte Wallis und Graubünden weigern sich, auf die neue Verfassung zu schwören. Die darin verfügte Religions- und Niederlassungsfreiheit und die Aufhebung von Klöstern und Wallfahrten machen Angst. Viele Priester predigen dagegen. Der Aufstand der Schwyzer bricht am 4. Mai zusammen. Ungebrochen ist der Widerstand allein in Nidwalden.

Die Helvetische Regierung in Luzern bittet die Besatzungsarmee um Hilfe. Am 9. September greifen rund 10 000 Franzosen unter General Schauenburg aus allen Richtungen Nidwalden an. 1600 Nidwaldner verteidigen sich einen Tag lang. Etwa 400 von ihnen fallen, darunter über hundert Frauen und 26 Kinder. Die Rache der Sieger ist grausam: 600 Wohnhäuser und viele Kirchen werden niedergebrannt. Die Nidwaldner müssen auf dem Stanser Hauptplatz antreten und unter einem Freiheitsbaum den Eid auf die Helvetik schwören. Im Auftrag der Helvetischen Regierung unterrichtet Pestalozzi später die Kriegswaisen im Kapuzinerinnenkloster Stans.

Die Schweiz als Kriegsschauplatz

1799 verläuft die Frontlinie zwischen Franzosen und den Alliierten (Österreich/Russland) mitten durch die Schweiz. Am 4. Juni besiegen die Österreicher die Franzosen in der «Ersten Schlacht bei Zürich». Die Albiskette bildet die Front. Die Helvetische Regierung flieht aus der «Neun-Monate-Hauptstadt Luzern» nach Bern. In der «Zweiten Schlacht bei Zürich», am 25./26. September, siegt General Masséna nicht zuletzt darum, weil die 20 000 Russen unter Suworow auf ihrem Weg über den Gotthard ins Muotatal und über den Prugel- und Panixerpass (2407 m) ins Rheintal abgetrieben werden. Im Sommer 1800 kontrollieren die Franzosen die ganze Schweiz.

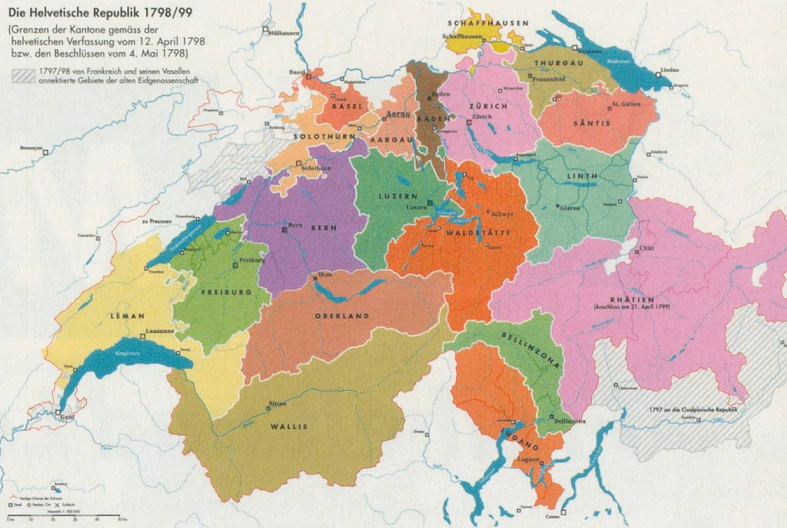
Die «Helvetische Republik» – ein Einheitsstaat – nimmt sich viel vor: Die obligatorische Volksschulbildung, die Einführung einheitlicher Münzen (des Frankens), einheitliche Masse und Gewichte, Gewaltentrennung, Religions-, Niederlassungs-, Presse- und Gewerbefreiheit. Erstmals haben alle Bürger das Wahlrecht, erstmals hat die Schweiz eine frei gewählte Regierung, das fünfköpfige Direktorium. Erstmals ein gewähltes Parlament mit zwei Kammern, dem «Grossen Rat» und dem Senat. Anstelle der «Orte» wird nun der Begriff «Kantone» verwendet. Doch diese werden gleichzeitig zu blossen Verwaltungsbezirken degradiert, was vielen Eidgenossen

Die Helvetische Republik 1798/99

(Grenzen der Kantone gemäss der helvetischen Verfassung vom 12. April 1798 bzw. den Beschlüssen vom 4. Mai 1798)

1797/98 von Frankreich und seinen Vasallen annektierte Gebiete der alten Eidgenossenschaft

«Karte Helvetik 3» von Marco Zanoli, Wikimedia Commons



Neue Kantone: Waldstätte, Linth, Säntis, Baden, Bellinzona, Lugano, Léman, Oberland, Baden, Aargau.

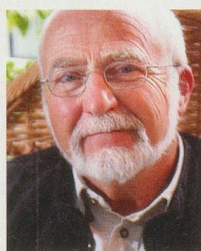
sauer aufstösst. Die aufmüpfigen Urschweizer werden zur Strafe im «Kanton Waldstätte» zusammengeschmolzen. Aber selbst die Revolutionäre spalten sich bald in gemässigte «Republikaner» und radikaldemokratische «Patrioten».

Damit entstehen erstmals in der Schweiz weltanschauliche Parteien. Diese beiden Regierungsparteien werden nun von den Föderalisten, den späteren «Konservativen», bis aufs Blut bekämpft: Vier Staatsstreiche und zahlreiche Aufstände machen das Land unregierbar. Die Regierung flieht von Bern nach Lausanne und pilgert hilfeschend nach Paris. Napoleon verordnet der Schweiz 1803 seine Mediationsverfassung: 19 souveräne Kantone (ohne Untertanenländer) bilden nun wieder einen Staatenbund unter seinem «Schutz». «Die Natur hat euch zu Föderalisten gemacht. Die Natur zu besiegen, versucht kein vernünftiger Mann» (Napoleon über die Schweizer, 1803).

Die Mediations-Tagsatzung muss ihm Söldner für den Russlandfeldzug stellen: 9000 treue Schweizer halten 1812 die Brücke an der Beresina und bezahlen für seine Flucht aus Russland mit ihrem Tod. Napoleon als «Initiator» der modernen Schweiz? Ja, aber zu einem sehr hohen Blutzzoll.

Allzu lange war die Helvetik (1798–1803) als blutige und chaotische Besatzungszeit verrufen. Erst in letzter Zeit anerkennt man ihren gewaltigen Modernitätsschub, ohne den der Bundesstaat von 1848 undenkbar wäre.

Nächste Folge: Sonderbund und Bundesstaat



Dr. phil. Walter Steffen ist Historiker. Geboren 1945 in Luzern, Städtisches Lehrerseminar und Studien in Zürich und Bologna. 30 Jahre Lehrer für Geschichte, Italienisch und Englisch an den Lehrerseminarien Luzern und Hitzkirch. Seit der Pensionierung Reiseleiter für Italien.